

Leben lässt sich nicht zusammennähen

AZ 22.5.97

Sehnsüchte «Fruits» von Zoe Leonard in der Basler Kunsthalle

Die Amerikanerin Zoe Leonard (geb. 1961) ist an den Documenta-Ausstellungen 1987 und 1992 durch radikal feministische Werke aufgefallen. Die Ausstellung in der Kunsthalle Basel differenziert und weitet nun das Bild, ebenso wie die parallel laufende in Glarus.

ANNELISE ZWEZ

Die Installation im Oberlichtsaal umfasst im wesentlichen 158 vertrocknete Orangen- und Bananenschalen, die mit Nadel und Faden zusammengenäht sind. Die Künstlerin präsentiert sie als Assemblage auf dem Boden des Raumes wie ein Band umfassender Heizungsabdeckung. «Die ersten Fruchtschalen», so schreibt die Künstlerin, «habe ich zusammengenäht, weil ich genug davon hatte, ständig Dinge wegzwerfen... Ich habe sie zusammengefleckt wie eine Chirurgin... Sie werden brüchig und zu Staub. Deshalb ist der Akt des Flickens absurd.»

Vergänglichkeit und Wehmut werden untermauert vom Statement der Künstlerin, dass es sich bei «Fruits» um eine Trauerarbeit für einen verstorbenen Freund handelt. Das alles klingt wenig feministisch-politisch, will kaum zum Eingriff in die «Neue Galerie» in Kassel passen, wo Zoe Leonard 1992 im 18. Jhd.-Porträtsaal alle Männerbildnisse entfernt und durch Fotografien von weiblichen Vaginas ersetzt hat. Auch in New York, wo die Künstlerin zurzeit an der bedeutenden «Whitney Biennale of American Art» teilnimmt, ist sie primär durch ihre radikale Haltung bekannt. Sie schloss sich schon 1987 der Künstlergemeinschaft Act Up an, die sich gegen die Ignoranz gegenüber Aids wehrt, aber auch gegen den «Verlust der sexuellen Liberalisierung» im prüden Amerika.

Der Blickwinkel ihrer Anklage gegen Macht und Ausgrenzung ist dabei eine

engagiert geschlechtliche Position zwischen Mann und Frau, ähnlich wie ihn ihre Selbstporträts zum Ausdruck bringen. Engagement wächst oft aus einem Leidensdruck. Radikale Klage und ungestillte Sehnsucht sind oft Geschwister, genauso wie exhibitionistische Sexualität und Liebeshunger. Wie die Basler Ausstellung nun zeigt, sind in Zoe Leonards Kunst beide Aspekte enthalten, der sich aufbauende und der trauernd sehnsüchtige. Die Installation «Fruits», die im Detail der Präsentation differenzierter ist als es der erste Blick vermuten lässt, ist jämmerlich und schön zugleich. Man

zögert zunächst, den Versuch der Künstlerin, verfallende Fruchtschalen vor dem «Tod» zu retten, über Formen und Verbindungen sexuell zu konnotieren, doch

Jämmerlich und schön zugleich

die Fotos von erbärmlichen Wandkritzeleien und «pinseleien wie «Blow me», «Mary, I am sorry», «I love Pussy» im Nebenraum weisen auf die emotionale Gleichzeitigkeit von Sehnsucht, Unvermögen und trivialer Jämmerlichkeit.

Dass die orangene Farbe der Citrusfrüchte und das Schwarz der Bananenschalen auch das Moment der hellen und der dunklen Haut aufnehmen, wird von der Fotografie einer Doppeltoilette mit schwarzem respektive weissem Ring suggeriert. In den durch die Fotos illustrierten Assoziationskreis miteinzubeziehen sind aber auch die wehmütigen Bilder von Second-Hand-Mänteln im einem Schaufenster, vom Winter in der Natur und vom Altern vernarbter Haut.

Kunsthalle Basel: bis 18. Juni. Katalog: Farbige und schwarzweisse Abbildungen, ein Text.

Unentschieden zwischen den Geschlechtern

Kunsthaus Glarus Verunsicherungen mit Zoe Leonard zum zweiten

SABINE ALTORFER

Im Kunsthaus Glarus wartet eine brüchige Weltsicht auf Besuch, eine Bildwelt, die nichts anderem als dem gewöhnlichen Alltäglichen verpflichtet ist, aber jegliche Sicherheit subversiv in Frage stellt. Urheberin der fotografischen Verunsicherung ist die 36jährige Amerikanerin Zoe Leonard. Im einen Ausstellungssaal sehen wir lediglich eine Vitrine mit einer Fotodokumentation, kleinen Schnappschüssen und Porträts, begleitet von maschinengeschriebenen Legenden, die uns das Leben der Schauspielerin Fae Richards erzählen, einer schwarzen, lesbischen Schauspielerin der dreissiger Jahre. Fae Richards? Nie gehört. Richtig. Fae Richards gab es nicht, sie wurde als Paradebeispiel erfunden von Cheryl Dunye und fotografisch mit allen Klischees über Hollywood, Homosexualität, Schwarz und Weiss, Liebe und Erfolg von Zoe Leonard inszeniert und «dokumentiert». Die Erfindung scheint wahrer als die Wahrheit, ein heikles Spiel.

Im oberen Stockwerk zeigt Leonard verschiedene Fotoarbeiten, viele



Zoe Leonard

FOTO: JACK LOUTH

zum Thema Mann-Frau. Ein kleinformatiger Schwarzweiss-Print zeigt eine weibliche Ballrobe, daneben den Herrenabendanzug, im offenen Schrank hängend, dahinter das Foto eines tanzenden Paares. Der Tanz ist aus, der Traum abgelegt, Eros ist Vergangenheit. Eher makaber wirkt die Serie mit dem Kopf einer bärtigen Frau unter einer Glasglocke, scheinbar ein wun-

derliches Objekt in einem Museum. Gegenüber hängen dann Pin-ups der klassischen Art: Auf einer stündigroten Decke räkelt sich ein heller Körper. Doch ein zweiter Blick lässt stutzen: das Pin-up-Girl hat einen Bart, aber auch Busen, zwar Haare an Beinen und Bauch und doch eher weibliche Körperformen. Mann oder Frau, das lässt sich nicht eindeutig klären.

Sind diese Bilder zwischen den Geschlechtern nun «wirklich» oder Montagen? Die Fotos irritieren jedenfalls tüchtig, und dass das Glarner Kunsthhaus anstelle eines Kataloges einen Pin-up-Kalender herausbrachte, passt bestens zur Strategie der Künstlerin Zoe Leonard.

Das Kunsthhaus Glarus hat sich seit dem Amtsantritt von Konservatorin Annette Schindler mit Ausstellungen von jüngeren Künstlerinnen aus dem In- und Ausland profiliert, die das Weibliche oder das Verhältnis der Geschlechter explizit und aus der Sicht der neunziger Jahre thematisieren. Dazu passt die Ausstellung von Zoe Leonard bestens.

Kunsthaus Glarus: Bis 15. Juni 1997.